

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 14

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

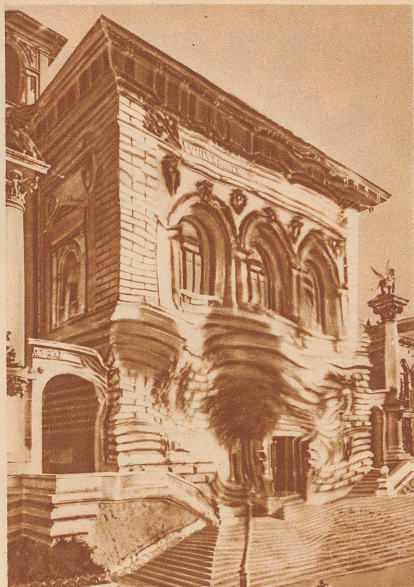
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

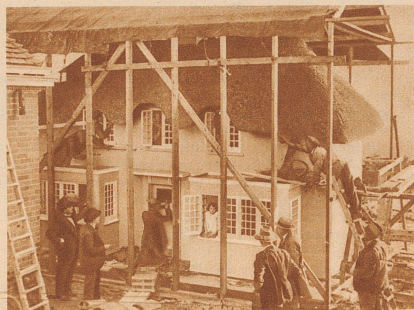
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das erste große Frühlings-Wackeln der Stadt Biribi



Zu ihrem 6. Geburtstag bekommt die kleine Prinzessin von ihren Untertanen ein eigenes richtiges Wohnhaus geschenkt



Zwei eßbare Gespenster

Liebe Kinder,

wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen; drum nahm ich meinen Stock und Hut und tat das Reisen wählen, ... nämlich am Morgen vom 31. März; ich blieb nur einen Tag unterwegs, am 1. April, um 10 Uhr morgens, war ich schon wieder in Zürich. Aber was hatte ich nicht alles erlebt! Obwohl ich noch ganz schläfrig war von der durchreisten Nacht, setzte ich mich gleich hin, um für euch aufzuschreiben, was ich alles gesehen hatte. Lest selbst.

Ich fuhr in die Stadt Biribi, weil man mir von der schon so viel erzählt hatte. Sucht sie lieber nicht auf der Karte, es kann sein, daß sie noch nicht drauf ist, sie ist nämlich ganz neu. Mir gefiel sie gleich von Anfang an, die Straßen waren

breit und hell, die Menschen hatten lustige Gesichter und es gab viele Konditorien, was mir immer am wichtigsten ist. Ein Haus imponierte mir besonders, — es hatte hohe, rundgewölbte Fenster, ein großes Tor und viele Stufen führten zu ihm hinauf; es war die Universität der Stadt. Ich wollte sie mir ein bißchen näher anschauen, aber in dem Augenblick spürte ich, wie sich der Boden unter mir hob und senkte, alles schaukelte wie in einem Schiff auf dem Meer und die ganze Universität schaukelte und rutschte mit. Ich erschrak natürlich entsetzlich. Nicht weit von mir stand ein junger Mann, der ganz vergnügt mit der Erde mitschaukelte, immer rauf und runter, wie auf einer »Gigamfe« bei uns zu Hause. »Was ist denn geschehen, um Himmels willen?« rief ich ihm zu. »Oh, nichts weiter«, rief er zurück, »heute ist unser erstes großes Frühlings-Wackeln; im April haben wir alle elf Tage eines.« Da stand ich nun und war verdutzt. »Komische Gegend«, dachte ich, schüttelt meinen Kopf, der schon von allein genug hin- und hergeschüttelt wurde, und wackelte meiner Wege. Bald wurde die Erde wieder ruhig und ich wieder vergnügt. Mitten auf einer Wiese wurde ein ganz kleines Haus gebaut, hellgelb mit weißen Fensterrahmen und einem knallroten Dach. Das Gerüst stand noch, aber das Haus war schon fast fertig. Eine Menge Leute standen herum und sahen den Arbeitern zu. Ein kleines Mädchen guckte aus einem Fenster. Auf einmal sah ich, daß das Haus für einen erwachsenen Menschen ja viel zu klein war: durch die Haustür konnte ein Großer unmöglich eintreten, die Klinken saßen ganz tief unten an den Türen, die Fenster waren schmal und niedrig. Es sah aus wie das Zwergenhaus im »Schneewittchen«. »Was baut ihr denn da?« fragte ich einen Arbeiter. »Unsere kleine Prinzessin Elisabeth wird am 1. April sechs Jahre alt«, erklärte er, »und die ganze Stadt Biribi schenkt ihr dieses Haus zum Geburtstag. Nur sie und ihre kleinen Freundinnen dürfen es betreten und drin spielen, die Erwachsenen müssen draußens bleiben.« Das kleine Mädchen am Fenster winkte mir zu: »Du darfst einmal in mein Haus hereinschauen.« Ich steckte den Kopf durch die Fenster: da standen kleine Tische und Stühle, in der Ecke lehnte ein kleiner Besen, durch die offene Tür sah ich eine kleine Küche mit einem elektrischen kupfernen Teekessel und einen kleinen Gasherd. »Ich bekomme auch noch elektrisches Licht in mein Haus«, sagte die kleine Prinzessin stolz, »und ein Telephon, damit ich immer mit Mutti telefonieren kann. Du könntest gerne mal hereinkommen, aber du bist ja eben viel zu groß.« Ich war so erstaunt, daß ich gar nichts sagen konnte und weiterging. »Auf Wiedersehen!« rief mir die Prinzessin Elisabeth höflich nach. — Nun war ich aber müde und setzte mich in dem großen herrlichen Park von Biribi auf eine Bank, in der Nähe von ein paar schönen alten Tannen. Aber ich sollte nicht lange Ruhe haben, denn ich erschrak schon wieder. Oder wäret ihr vielleicht nicht erschrocken, wenn euch plötzlich zwei so schreckliche Gespenster angeglotzt hätten, wie jene, die ich unter der Tanne stehen sah? Ich lief was ich konnte. Ein Biribianer rief mir zwar nach: »Die tun dir nichts, sind gut zum essen!« aber ich rief bloß zurück: »Ich esse nicht gern Gespenster!« und lief weiter, — bis zu einem großen Platz, in dessen Mitte ein riesiges Monument stand. Schon von weitem sah ich etwas wie eine Säule in die Luft ragen; beim Näherkommen war es — was glaubt ihr wohl? — ein mächtiger, in buntem Stein gehauener Guggel, und die dünne Säule war sein langer Hals. Ich verschwand ganz daneben, so groß war das Vieh. »Ach bitte, Herr Nachbar, was soll denn das sein?« fragte ich einen alten Herrn, der auf dem Sockel des Denkmals saß und sich sonnte. »Das? Das ist doch natürlich das Denkmal von unserem verehrten Stadthahn Kiriku.« »So — und warum verehrt ihr denn den? Aber da wurde der Alte böse: »Fragen Sie doch nicht so dumm«, schimpfte er, »das weiß doch jeder, daß wir unsere Stadt Biribi niemals fertig gebaut hätten, wenn uns Kiriku nicht an jedem Morgen durch sein fabelhaftes Krähen geweckt hätte. Wir Biribianer schlafen so gerne, daß wir nur dann arbeiten, wenn wir absolut nicht schlafen können.« Ich verbeugte mich und dankte dem Alten schön, aber dann packte ich meinen Stock und Hut und ging zum Bahnhof. »Nein«, dachte ich, »eine Stadt, die ein Frühlings-Erdwackeln hat, ein eigenes Schloß für

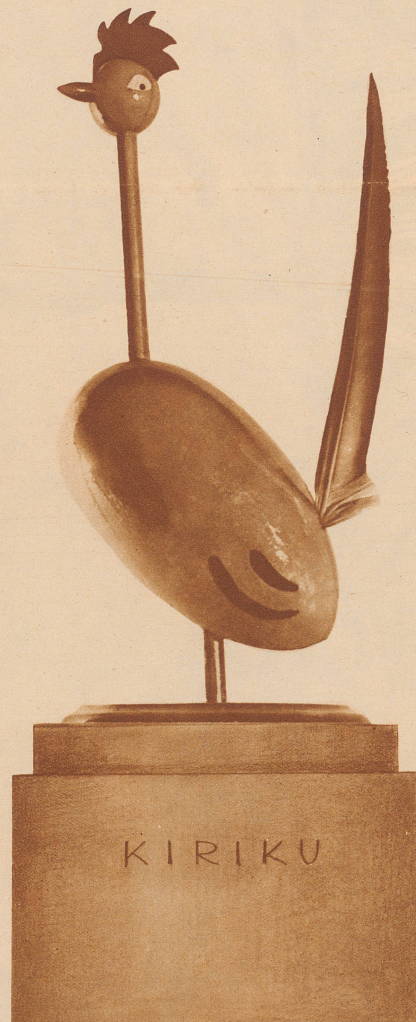


eine winzige Prinzessin, eßbare Gespenster und eine Guggel-Verehrung, — eine solche Stadt ist nichts für mich. Fort von Biribi!« Glücklicherweise ging bald ein Schnellzug, — ja, und da bin ich nun wieder. Schön war die Reise, aber sehr, sehr aufregend. Es ist jetzt höchste Zeit, daß ich mich gründlich aus-schlafe, kein Guggel Kiriku soll mich wecken.

Herzlich grüßt euch der

Unggler Redakteur.

Kinder, soeben sehe ich, daß heute, wo ich diese Geschichte niederschreibe, der 1. April ist. Ich sage es euch lieber, denn vielleicht entdeckt ihr selbst, daß nicht alles, was ich erzählt habe, so ganz wahr und wahrhaftig ist. Aber zwei von meinen Erlebnissen sind bestimmt wahr, darauf könnt ihr euch verlassen. Welche glaubt ihr wohl? Vielleicht kriegt ihr es heraus, wenn ihr die Bilder ganz genau anschaut. In der nächsten Nummer will ich es dann verraten.



Das Denkmal des Stadtguggels von Biribi

